

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Seite in Ausl. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. — Fernsprecher 22.
für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Ausl. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,90 Mk., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die halbspaltige Kopfzeile oder deren Raum für Inserate aus Aus und den Ortspfanden des Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamzeitung 25 Pfg. Bei größeren Abhängigkeiten entsprechende Rabatte. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Annahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Der bekannte Schriftsteller Friedrich Spielhagen ist Sonnabend im Alter von 82 Jahren in Berlin verstorben, beglichen in München an demselben Tage der berühmte Maler Professor Fritz von Uhde im Alter von 62 Jahren.

Die Demission des französischen Kabinetts Briand erfolgt heute mittag offiziell in einer Sitzung des Ministerrats. (S. Tel.)

Im Staate Paraguay ist eine Revolution ausgebrochen. Man glaubt, daß die Bewegung von dem ehemaligen Minister des Innern Riquelme geleitet wird.

Der serbische Kriegsminister wird zur Genugtuung für den deutschen Gesandten in Belgrad demissionieren.

Der Finanzausschuß des Senats der Vereinigten Staaten berichtete diesem über das Abkommen mit Kanada ohne es zu empfehlen.

Deutschland und Italien.

Das mit seinen Begleiterscheinungen wenig anmutende Frage- und Antwortspiel über eine Reise des Deutschen Kaisers nach Rom, das seit einigen Wochen hin und herging, hat nunmehr seine Lösung gefunden. Der schweigsame Mund der in Frage kommenden Instanzen hat sich geöffnet, um endlich eine authentische Erklärung abzugeben, dahingehend, daß der Kaiser in eigener Person nicht nach Rom kommen werde, sondern den Kronprinzen mit seiner Gemahlin beauftragt habe, die kaiserlichen Glückwünsche anlässlich der Nationalfeier des italienischen Volkes darzubringen. Offiziell kommt damit die unerquickliche Pressfehde zu Ende, oder sollte vielleicht sie

nun gar erst recht einsehen, weil der Kaiser nicht selbst kommt? Tatsächlich machte das ganze Pressmandöver einen wenig erquicklichen Eindruck, da man sehen mußte, wie gewisse Kreise bemüht waren, den deutschen Kaiser für ihre eigenen Intereffen auszuspielen. Mit Recht wurde daher in einem der Regierung nachstehenden Blatte erklärt, in der Presse und von verschiedenen unverantwortlichen italienischen Politikern sei die Romreise des Kaisers behandelt worden, wie das nur gerechtfertigt gewesen wäre, wenn man den Kaiserbesuch mit allen Mitteln hintertreiben wollte. Durch diesen unzeitgemäßen Eingriff sei die Reichsregierung in eine recht peinliche Lage versetzt worden. Man hätte lieber die Frage, ob und in welcher Form Deutschland sich an den Ehrungen bei der italienischen Nationalfeier beteiligen sollte, den in Frage kommenden Stellen überlassen sollen, und auch ein angesehenes italienisches Blatt meinte, die Polemik über den Besuch des Kaisers habe direkt den Charakter einer Pressfehde angenommen. Man könne sich zwar den Patriotismus und die lebhafteste Sympathie für die Person des Deutschen Kaisers erklären, es zeuge aber gleichzeitig von haarsträubender politischer Taktlosigkeit und habe möglicherweise die entgegengesetzte Wirkung.

Betrachtet man alle näheren Umstände, so läßt sich nicht leugnen, daß sich die leitenden Stellen tatsächlich in einem Dilemma befunden haben. Auf der einen Seite galt es, bei Italien nicht anzustoßen und das fernstehende Deutschland bei den nationalen Festlichkeiten hätte sicherlich dieses Blut gemacht, auf der anderen Seite mußte der Reichsregierung auch daran gelegen sein, den Vatikan nicht vor den Kopf zu stoßen, nachdem ausdrücklich erklärt worden war, daß der Papst in diesem Jahre keine nach Rom zu den Jubelfestlichkeiten kommende Souveräne empfangen werde. Die Vertretung des Kronprinzen ist unter diesen Umständen ein geschickter Ausweg und es steht zu hoffen, daß man jenseits der Alpen die deutschen Argumente zu würdigen wissen wird. Tatsächlich scheint die Ankündigung vom Besuche des Kronprinzen einen recht guten Eindruck in Italien gemacht zu haben, die Blätter bringen enthusiastische Artikel, in denen ein längender Empfang verheißen wird. Die offizielle Tribuna bemerkt noch besonders, daß in dem Kronprinzenpaar der Kaiser geehrt würde, dessen hochherzige Freundschaft für das italienische Volk auch diesmal wieder bevesten Ausdruck gefunden habe. In Deutschland freilich wird es vielleicht nicht an Angriffen fehlen, die in der Entscheidung des Kronprinzen ein Zurückweichen vor dem Vatikan erblicken wollen. Nun handelt es sich aber bei dem Besuche Roms nicht eigent-

lich um einen politischen Akt, sondern um einen Höflichkeitbeweis, zu dessen Träger sehr wohl auch der Kronprinz gemacht werden kann. Ist es doch überhaupt bei derartigen Anlässen nicht Gepflogenheit, daß Souveräne persönlich ihre Glückwünsche darbringen. Es pflegt dies in der Regel durch einen fürsichlichen Vertreter zu geschehen, und bei den Jubelfestlichkeiten des Deutschen Reiches hat man ja auch nicht Gelegenheit gehabt, den König von Italien in Besitz zu begründen. Wie in Deutschland haben wahrlich keine Veranlassung dazu, den Träger der Kaiserkrone als Korpspann für gewisse italienische Interessen benutzen zu lassen.

Reichstagswahl-Kandidaturen im 19. Reichstagswahlkreise Stollberg-Rue-Schneeberg.

Zur Beratung der Reichstagswahlkandidatur in unserem 19. Reichstagswahlkreise trat gestern in Zwönitz im Hotel zur Eiche der Kreisverband der nationalliberalen Partei im 19. Reichstagswahlkreise zu einer Sitzung zusammen. In einer im Herbst stattgefundenen gleichartigen Sitzung war beschlossen worden, von gemeinsamer Aufstellung einer nationalliberalen Reichstagswahlkandidatur auf Grund der zur Wahl 1909 gemachten trübten Erfahrungen abzusehen. Inzwischen war von konservativer Seite beschlossen worden, dem Hauptausgang die konservativen Kandidaturen Dr. med. Götters, Schneeburg, zu empfehlen. Infolge dieser Tatsache trat also, wie eben gesagt, der nationalliberale Kreisverband gestern nochmals zusammen und nahm erneut Stellung zu der neu geschaffenen Situation. Ohne jedweden Widerspruch und mit einstimmiger Zustimmung und Begeisterung wurde folgende Resolution gefaßt:

Die im Kreisverband der nationalliberalen Partei zusammengeschlossenen nationalliberalen Vereine im 19. Reichstagswahlkreise lehnen ein Zusammengehen mit den konservativen Parteien zur bevorstehenden Reichstagswahl im Hinblick auf die gemachten Erfahrungen und die politische Lage im Reich sowohl, als auch auf das Verhalten der konservativen Fraktionen im Reichstag und im Preussischen Abgeordnetenhaus entschieden ab und können nur auf eine liberale Kandidatur zu kommen.

Die Aussprache über die Ereignisse bei der Wahl 1909 im zutage, die es geboten erscheinen ließen, mit dem bisher geliebten Kartell der nationalen Parteien diesmal zu brechen und es der

Glaube und Heimat

Die Tragödie eines Volkes von Karl Schönberr.

Aufführung in Aue im Opernhaus am 25. Februar 1911.

Durch die Alpenländer tödt die Furie des Religionshasses. Grausam schwingen die Unterdrücker die Geißel über alle diejenigen, die sich laut und offen oder auch nur im geheimen zur ungeänderten Augsburger Konfession bekennen. Sind das in ihren Augen doch nur Ketzer, Nichtigkeitsdinge, deren Leben nicht einmal Schonung verdient. Wodurch und siegend ziehen die kaiserlichen Soldaten umher, ein Schreden dem Volke, das sie schlingen sollen.

Auf seinem wühenden Bauernhofe sitzt schon seit Hunderten von Jahren das alte, kernsteife Geschlecht der Kott. Am Christof Kott, den in seiner besten Manneskraft stehenden gegenwärtigen Besitzer des Hofes leben die Kottin, sein Weib, der Spatz, sein Sohn und der Alt-Kott, sein Vater, ein zweiundachtzigjähriger Greis. Der ist sechs Jahre alt gewesen, da hat er schon die zwei Gläubchen raufen sehen, genau so, wie das jetzt noch der Fall ist. Ja, noch mehr: sechs Jahre — so sagt er — bin alt gewesen; da hat er mit seinem Vater Klemmen und Däumling g'legt und ihn g'richtet mit dem Schwert; seine lezt'n Wort vor dem Blutg'richt: Was i oor mein G'wissen für recht erkennt, davon will nimmer weichen! Dann ist sein Kopf abg'flogen — Das ist nun sechsundsechzig Jahre her, aber heute ist's noch gerade so. Wer nicht zur römischen Kirche hält, hat verspielt. So ist sein zweiter Sohn vor einem halben Jahre erst das Landes ausgewiesen worden, weil er zum Evangelium hielt. Und in zwei Tagen, am Mittwoch, soll wiederum über die Gegend gebracht werden, wer ewangelisch ist und bis dahin diesen Glauben nicht abgeschworen hat. So verkaufen die Bauern ihre Höfe und schicken sich zur Wanderzucht in fremde, unbekannte Länder an.

Nur die Familie Kott freut sich mit wenigen anderen weiter ihres Besitzes. Sie gelten für streng fromm im alten Glauben, das zeigen schon die vielen Altäre und Heiligenbilder, die den Bauernhof allerorts schmücken. Wer weiß denn, daß der Alt-Kott und sein Sohn Christof im Innern sich mit ihrem ganzen Herzen zum Evangelium bekennen, daß sie als tenebröse Schatz

in einer Höhlung unter der Diele ein ewangelisches Bibelbuch verwahren, aus dem der Sohn in stillen Stunden der Erbauung dem alten Vater vorliest. Keiner weiß es, nicht einmal die Kottin, denn über den Glauben geht den beiden noch die Liebe zur Heimat. Sie sind edle, stolze Bauernnaturen, die sich nicht von ihrer Scholle trennen können, die jeden verruchten, der nicht bodenständig ist. Nicht einmal die Mahnung schreit sie: Wie lange noch hinst ihr nach beiden Seiten? Denn, die weder kalt noch warm sind, will ich ausweisen, sagt Gott der Herr. — Den ganzen Zwiespalt in seinem Innern leidet der Alt-Kott in die Worte ein: . . . i — hör schon die Sids' rauschen; mich führen sie auf dem Karren weg, und über der Land'grenz' im ersten Freit'hof kann mich niederlegen! Im fremden Land; unter wildfremden Leut! Und wenn dann aufsteht am jüngsten Tag, dann steh' ich da: Ich kenn' niemand — mich kenn' niemand; alle schau'n mich an und sagen: Wie kommt denn der da her? Wo hat's denn den hereingefahren? Hat den der sein' Heimat g'habt? Da müßt i ja gleich oor Schand' wieder in die Grueb'n z'rück! Mal Da will bleiben! Da will i liegen: Wo die Kott daheim sein: Vater und Waterswatter; und weiter die Kett'n bis fünfshundert Jahr!

Darum also will der Alt-Kott sich nicht auch äußerlich zum Evangelium bekennen, das will er erst kurz vor seinem Tode tun, um in der Heimat begraben zu werden. Aber das Schicksal will's anders. Der wilde Reiter kommt daher (ein kaiserlicher Reiter), dampfend von Blut und Schweiß, der die Evangelischen jagen und schleifen läßt mit Hund und sie zusammenzweilt wie die windigen Hasen. Von ihm geht die Müt, daß er früher ein frommer Mönch war. Jetzt fordert er den Evangelischen die Bibel ab, die Sandpuzgerin will sie ihm nicht geben. Da zieht er sein Schwert und sticht sie nieder. In der Stube des Kott drückt sie zusammen, ihr Blut fließt den Boden. Und ähnlich grinst der wilde Reiter: Krug' den Boden auf, Regenblut ist des Teufels Dung. Da waschen wieder sechs andere nach. — Jetzt kann's der Christof Kott nicht mehr ertragen und offen bekent er aus der Unruhe seines Gewissens heraus sich zur ungeänderten Augsburger Konfession. Nun muß auch er Haus und Hof verlassen, der Alt-Kott aber bleibt verschlossen in seinem Gang zur Scholle.

Da geschieht etwas fürchterliches. Der wilde Reiter ordnet an, daß die von ihm geübete Sandpuzgerin auf dem Schinderanger begraben wird. Jetzt hält's auch den Alt-Kott nicht mehr länger, als der Reiter ihm noch zuruft: So laß ich alle Reiter begraben! Nun komm's aus seinem Innern: Auf dem Schinderanger? Ein Alt-Kott . . . neben die krepierten Hund? Schreber, an Wohl! Ritter! Ein auch so einer! Ein ewangelischer Christ! Der Mann ist von ihm geküßt und schnell verläßt er das Land, jetzt hat er den Glauben über die Heimat schenken gelernt.

Auch der Christof Kott rüht zum Aufbruch mit Weib und Kind. Da kommt ein neues Gebot des wilden Reiters: Die Kinder bleiben zurück. Junge Seelen ertreten wir noch — vom ewigen Verderben! Er will den Sohn des Kott gewaltfam von den Eltern wegreißen, da springt der Spatz ins Wasser und wird tot wieder herausgezogen. Das Bauernblut ist wild aufgeschäumt in Christof, ein heißes Ringen mit dem wilden Reiter entsetzt, schon hob er die Axt zum Schlage, um diesem den Schädel zu zerschmettern — da kommt es über ihn: Ich geh dem Evangelio Christ nach und such' es; drum will auch tun . . . nach Gottes Wort; das heißt: Vergelt' deinem Feind! Ich halt . . . ich eisenhart! Da . . . meine Hand! Wer . . . will, der . . . kann . . . sie nehmen . . . Und der wilde Reiter, in der Tiefe erschüttert, nimmt sie, um dann sein blutiges Schwert zu zerbrechen und (ebenfalls zum neuen Glauben bekehrt) zusammenzubringen, indes Christof Kott mit der Kottin der ungewissen Wandzucht zugeht, um die neue Heimat zu suchen.

Dies ist in kurzen Worten ein Umriß der Haupt Handlung in dem Schönberr'schen Schauspiel: Glaube und Heimat, das seinem Verfasser nicht allein literarische Meien und dramatisches Raffin einbrachte, sondern auch den Grillparzerpreis. Es ist man aus dem oben Skizzierten beweis, daß das Drama von packender Macht ist, so wird diese noch erhöht durch eine parallel laufende Handlung, die noch schärfer die Glaubenskräfte der drei Kott kennzeichnet und diesen in Wandelbarkeit des Charakters ein engbegrenztes Gegenbild gibt. In deren Mittelpunkt steht der Sandpuzger, dessen Weib ein Opfer des wilden Reiters wurde. Auch er lebt an der Scholle, am angekommenen Grundbesitz; als er schon längst den Wanderzug in den Händen hat,

nationalliberalen Partei zur Pflicht zu machen, auch eingebend der im ganzen Reich gemachten Beobachtungen ihr Ansehen durch Aufführung des Unterhaltungs einer liberalen Kandidatur zu wahren.

Am Samstag fand dann die nach dem Zwoelfter Beschlusse anberaumte Versammlung des Hauptwahlkreises statt. Dieser wird gebildet, wie wohl hinreichend bekannt ist, von Angehörigen der Vertrauensmännern nationaler Parteien. Die Geschäftsführung hat seit der Wahl 1909 Schneberg unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikbesizers Willich-Oberstlema. Dieser eröffnete und leitete die gestrige Tagung. Er gab im Eingange einen kurzen Rückblick auf die letzte Reichstagswahl, kam auf die Reichsfinanzreform zu sprechen, deren das deutsche Wirtschaftsleben fördernde Wirkung unverkennbar sei und die zur Befundung der finanziellen Lage des deutschen Reiches beigetragen habe. Er appellierte sodann an das heilige Vaterlandsgelübde, das alle nationalen Parteien gemeinsam haben und das es bitteren müsse, auch in Zukunft Hand in Hand zu gehen bei Reichstagswahlen und in gemeinsamer Kandidatenaufstellung und geschlossener Agitation für den Wahlkreis, der den Ordnungsparteien schwer zurückgewinnen sei, das zu tun, was jeder gute Deutsche dem Vaterlande schuldig sei und nicht die Hand in den Schoß zu legen eingebend der schwererigen Position, sondern dahin zu kommen suchen, daß einst der Kreis auch wieder einmal national vertreten ist. Darauf wurde der Kassenbericht erstattet, an den sich eine Debatte angeschlossen und sodann begannen die Beratungen über Aufstellung eines Kandidaten. Der Vorsitzende, Herr Willich, wies nachmals auf die Notwendigkeit des Zusammengehens hin und gab bekannt, daß von den konservativen Organisationen im Kreis des Hauptwahlkreises Herr Dr. med. Weltner-Schneberg als Kandidat empfohlen werde und daß Genannter sich bereit erklärt habe zu kandidieren. Diese Empfehlung sei gegeben, nach dem er die beteiligten Parteien um Meinungsäußerung gebeten und nachdem bekannt geworden war, daß die nationalliberalen Organisationen eine eigene nationalliberale Kandidatur nicht zu bringen beschließen hätten. Dieser Bekanntgabe folgte eine gleichbedeutende Darstellung der Sachlage und eine warme Empfehlung der Kandidatur Weltner durch Herrn Oberstudienrat Jacobi-Schneeburg und Bürgermeister Dr. von Wogdt-Schneeburg. Hierauf verlas der Kreisvorsitzende der nationalliberalen Partei, Herr Reinhold-Mitteldorf, die eben bekanntgegebene Resolution dieser Kreise. Es folgte eine lebhaft ausgeführte, in der Herr Dr. Kämpfer-Stollberg den Standpunkt des Vaterlandlichen Vereines Stollberg präziserte, verschiedene andere Herren sprachen, und in der der Bürgermeister, Herr Dr. von Wogdt, mehrere Male persönlich ausführlich wurde, jedoch seine Befürwortung durch den Vorsitzenden erfolgte und energische Verwahrung durch die Betroffenen eingelegt werden mußte. Resultatlos wurde dann die Hauptwahlkreisaufstellung geschlossen und ihre Wiederberufung angefordert.

Von der Fortschrittlichen Volkspartei wurde gestern in Dresden über Aufstellung von Reichstagswahlkandidaturen ebenfalls verhandelt. Bezüglich unseres 19. Reichstagswahlkreises ist eine Beschlußfassung noch nicht erfolgt. Diesbezügliche und auch in anderen Kreisen zu folgende Verhandlungen mit der nationalliberalen Partei sollen aber bis Ende April zu Ende geführt werden. Wie wir die Situation zu beurteilen in der Lage sind, werden wir in unserem Kreise die Fortschrittler nur dann direkt genötigt sehen, eine eigene Kandidatur zu erteilen, wenn auf Seite der Ordnungsparteien nur ein konservativer Kandidat auf der Bildfläche erscheinen sollte, wogegen die Fortschrittliche Volkspartei unter allen Umständen Front machen müsse. Dagegen darf Gensichtlichkeit der Parteien zur Unterstützung einer eventuellen nationalliberalen Kandidatur und Verzicht auf eigenes Vorgehen als sicher angenommen werden. Diese Vermutung ist, wie gesagt, nur unsere eigene Ansicht. Aber wir möchten doch für die weiteren Verhandlungen der Fortschrittlichen Volkspartei zu bedenken geben, ob es nicht in dieser Hinsicht taktisch richtig ist, durch recht baldige endgültige Erklärung zur Klarheit in der Kandidatenaufstellung beizutragen. Wenn es auch im Interesse einer jeden Partei offensichtlich liegen mag, einmal die Stimmen zu zählen, so spricht doch gegen dieses Beginnen, daß ohne gegenseitige Bekämpfung der ordnungsparteilichen Kandidaten ein Wahlkampf undenkbar ist, diese aber nicht zur Erstarkung des nationalen Gedankens und Pflichtbewußtseins beitragen kann. Die Konservativen sind es, die zunächst glauben, mit ihrer Kan-

didatur die nationale Stimmensammlung am günstigsten bewirken zu können. Wir meinen, daß sie sich dabei in schwerem Irrtum befinden. Zur weiteren Rechtfertigung des Schrittes berufen sie sich auf die bekanntgewordene Resignation der Nationalliberalen und spielen die Rolle der Vaterlandsschreier. Sie glauben vielleicht gar, daß im anderen Falle unser Kreis ohne einen ordnungsparteilichen Kandidaten bliebe. Wenn die Nationalliberalen zunächst die Einleitung für eine gemeinsame Sache ablehnten, so hätten sie dafür guten Grund. Sie waren das ihrem Ansehen schuldig; denn die Einladung nach rechts zum Beitritt einer nationalliberalen Kandidatur wäre auch diesmal wie 1909 von einem Teile zwar angenommen und eine direkte Abgabe nicht erteilt worden, aber durch Ausbleiben im gegebenen Moment wäre auch bei nächster Wahl die Niederlage der Kandidatur erreicht worden. Die Lehre ist gezogen, die Nationalliberalen hätten sich vielleicht abfinden und umgedreht handeln können. Das schien ihnen ebenfalls nicht nachahmenswert. Sie dankten gestern für die von konservativer Seite ausgehende Einladung und erklärten sofort ihre Abgabe. Man wird sich allenthalben über die offene eheliche Handlungswelt der Nationalliberalen, die im ganzen Kreis doch mit Recht dominieren, freuen. Sie werden sicher zur Aufstellung eines eigenen Kandidaten kommen und dann ihre Agitation beginnen in einer Weise, die sich vorteilhaft abheben wird von der Art wie sie nach der gestrigen, vom Herrn Bürgermeister von Wogdt beliebten Weise auf konservativer Seite zu vermuten ist.

Von Stadt und Land.

Wetterbericht vom 27. Februar. — 8 Uhr morgens.

Table with 6 columns: Stations-Namen, Barometer-Stand, Temperatur nach Celsius, Fruchtigkeitsgehalt, Max. Min., Windrichtung. Data for Dresden and other locations.

Aus. 27. Februar.

(Nachdruck unserer Feuilletons, die durch ein Versehen unrichtig gedruckt sind, ist - auch bei Rückgabe - nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Wichtig für die Detailisten der Stadt Aus. Die Handelskammer Ausen zeigt schon seit Jahren großes Interesse für den Detailhandel. Sie beweist dies auch jetzt wieder, indem sie beabsichtigt, in ihrem Jahresbericht für 1910 zum ersten Male eine Darstellung der allgemeinen Lage des Kleinhandels aufzunehmen. Der Bericht wird sich erstrecken auf die Geschäftslage im allgemeinen, wirtschaftliche Gesetzgebung, Steuerwesen, Verkehrsfragen und andere für den Detailhandel wichtige betriebliche Verhältnisse, Zahlungsverhältnisse, Einkaufsgenossenschaft, Lieferantenkonventionen usw. Zu diesem Zwecke hat sich die Kammer an die im Kleinhandel vertretenden Mitglieder gewendet und diese um baldigste Einfindung von Berichten gebeten. Unser hiesiges Kammermitglied, Herr Reichold, würde sich freuen, wenn er hierin durch Zuschriften aus den hiesigen Detailistenkreisen unterstützt würde, damit er in einem möglichst genauen und umfassenden Bericht über sämtliche Detailbranchen der Stadt Aus geben und damit die Arbeiten der Handelskammer wirksam fördern könnte.

Neuer Stadtbaumeisterassistent. Wie wir meldeten, ist Herr Stadtbaumeisterassistent Lenz als Baupinspector nach Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig gewählt worden, welchen Posten er am 1. März d. J. übernehmen wird. Als Nachfolger für ihn wurde nun Herr Baumeister Alfred Lange gewählt, der zur Zeit beim Landbauamt in Chemnitz tätig ist.

Hauptversammlung des Aldeutschen Verbandes, Ortsgruppe Aus. E. Vorles. Sonnabend fand die erste Hauptversammlung des Zweigvereins Aus des Aldeutschen Verbandes in der Gastwirtschaft Alt-Aus statt. Es handelte sich hauptsächlich um die Beratung von Satzungen für die Ortsgruppe, bezw. um Ergänzungsarbeiten. Als Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Herr Postinspektor Neuhäuser, als Stellvertreter des Schriftführers Herr Buchhalter Satangal gewählt. Der Vortrag betrug 3 Mk.; dazu kommt noch eine Markt-Eintrittsgeld. Im Winter sollen einige Vorträge, womöglich mit Lichtbildern, gehalten

werden. Auch wird jeden ersten Sonnabend im Monat eine gewöhnliche Zusammenkunft der Mitglieder, für die nächste Zeit in Alt-Aus, stattfinden.

Zwanzigjährige Stiftungsfest des Turnvereins Jahn, Aus-Jahn. Im Saale des Blauen Engels fanden sich am Sonnabendabend die Mitglieder des Turnvereins Jahn Aus-Jahn, dessen Damenabteilung und Gäste zusammen, um das zwanzigjährige Bestehen des Vereines in feierlicher Weise zu begehen. Ein buntes Bild boten die vielen Teilnehmer an dem Feste, dem der Stempel turnerischen Gepräges aufgedrückt war. Auf und ab wogte die Menschenmasse vor der Bühne, auf der aus einem Blatulanzen-Arrangement die Bühne des Turnvereins Jahn schimmerte, während die Vereinsfahne darüber wehte. Den ersten Teil des Programms bildete ein von der Stadtkapelle trefflich ausgeführtes Konzert, das von turnerischen Vorführungen unterbrochen wurde. Diese Vorführungen waren ganz im Geiste Jahns gehalten und zeugten von der eifrigen Arbeit im Vereine. Leierturnen der Jüglinge (unter Leitung des Herrn Strehle), Turnen der Vorturnerschaft am Reck (unter Leitung des Herrn Emil Günther) und Reulenschwingen der Vorturnerschaft (unter Leitung des Herrn Kolcher) waren Leistungen, die Auge und Herz erfreuen mußten. Auch die Sängerkörpe trug zur Ausgestaltung des reichhaltigen Programms bei, wie auch allgemeine Gesänge dieses beliebten. Im Verlaufe des Konzerts begrüßte der Vereinsvorsitzende, Herr E. Otto, die Erschienenen mit warmen Worten. Herr Gauturmwart Emmerich dankte im Namen der Gäste für die Einladung zur Festlichkeit und widmete dem Verein ehrende Worte der Anerkennung. Die Frauen der Vereinsmitglieder überreichten zur Erinnerung eine Fahnenstange und Herr Gauturmwart Lang wünschte dem Verein und seiner Frauenkorpe weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Nach dem Konzert trat der Tanz in seine Rechte. Unterbrochen wurde der Tanz noch einmal zur Auf-führung eines Reizes durch Turner und Turnerinnen, der dem Leiter, Herrn Gauturmwart Reher, alle Ehre machte. Viel Heiterkeit erregte eine Kappenpolonaise, die durch die reiche Teilnehmerzahl imponant wirkte. Erst in sehr vorgerückter Morgenstunde trennten sich die Festteilnehmer von der wohlgeordneten festlichen Veranstaltung.

Städtischer Schlacht- und Viehhof-Aus. Ausruf am 27. Febr. 1911: 60 Rinder, 17 Kühe, 35 Schafe, 220 Schweine. Preisnotierungen

Table with 5 columns: L, II, III, IV, V. Rows for various livestock types like Ochsen, Bullen, Kälber, etc.

Geschäftsgang: langsam.

Generalversammlung des Wohlthätigkeitsvereines Sächsische Fechtschule, Verband Aus. Am letzten Sonnabend fanden sich abends 1/9 Uhr Vorstand und eine Anzahl Mitglieder der Sächsischen Fechtschule, Verband Aus, in der Stadtbrauerei zur diesjährigen Generalversammlung zusammen. Im Jahresbericht teilte der Vorsitzende, Herr Baumeister Lederer u. a. mit, daß die Mittel zu der unter der Leitung der Fechtschule ausgeführten Pflege hauptsächlich den Bemühungen des Herrn Stadtrat Schaubert zu danken sind, ferner der Frau Stadtrat Schaubert und Herrn Rauher als den treuesten Helfern bei diesem Unternehmen. Dem Kassenbericht des Herrn Jungerwitz sei entnommen, daß der Verband bei 2011,95 Mk. Einnahmen und 465,40 Mk. Ausgaben einen Kassenbestand von 1546,40 Mk. besitzt. Im verflossenen Jahre wurden in 29 Fällen 354,93 Mk. an Unterstützungen gewährt; seit Bestehen des Verbandes in 719 Fällen 5807,88 Mk. Die Ausgaben für die Pflege betragen 735,18 Mk., die durch freiwillige Spenden und einen Beitrag der Fechtschule aufgebracht wurden. Nachdem dem Kassierer Einlassung erteilt worden war, verschriftete man zu den Wahlen. Herr Baumeister Lederer lehnte wegen Überbürdung eine Wiederwahl ab. Durch Stimmzettel wurde Herr Lehrer Peter zum ersten Vorsteher ernannt. Herr Lehrer Lautenbach wurde der Schriftführer und Herr Buchhalter Krauß sein Stellvertreter. Von den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Baumeister Lederer, Betriebsleiter Wigt, Proturist Feilber

wo er weiß, daß er morgen landaus muß, berauscht er sich, sich selbst betrübend, apausgelegt an den Worten: Noch bin i Bauer! Aber was selbst den Alt-Rott zu offenem Glaubensbekenntnis trieb, daß die Sandpergerin auf dem Schinderanger verscharrt wurde, das kann ihn, den Ehemann der so Gelahmten, nicht von der heimatischen Erde losreißen. Er ist ein Schwächling, ein Charakterloser Egoist. Seine Sinne umnebeln, er verfallt dem Wahnsinn, in der Angst, die Heimat verlassen zu müssen. Innerlich ein Evangelischer, schwört er diesen Glauben doch ab, um in seinem Häufel bleiben zu können. Und sagt dann zum Christof: Rott, lpei aus; jeht hab ich's tan. Er weiß, er ist wie in der Höl! Gottverflucht und lebendig verdammt! Aber: Ich bin halt in mein' eigenem Häusl, . . . bin immer d'heim. . . Das ist der Heimatlose in der Heimat.

Und nun noch ein paar Worte über die Episode nollen. Sie sind, wie die Hauptfiguren des Stückes, in sich abgerundete Kunstwerke. Vor allem muß genannt werden der Engelbauer von der Au. Das ist ein Fanatiker der Bodenständigkeit. Neun Kinder hat er, und für jedes hat er schon vor der Geburt einen Bauernhof angekauft, denn er will nicht, daß seine Kinder als Bagabonden zur Welt kommen. Als bodenständige Bauern müssen sie das Licht der Welt erblicken, so will er es, und so geschieht es. Deshalb kauft er jeden Hof auf, den ein Evangelischer verlassen muß — die anderen Bauern nennen ihn darum sehr begehrend den Häusertrah. Charakteristisch für die Zeit sind der Kesselfeld-Wolf und sein Strahentrappert, Figuren, die heutzutage die weniger poetischen Namen Straubinger und Tüppelschäfer führen. Sie sind dem Stücke offenbar nur eingefügt worden, um dem soliden Bauerntum ein Gegenstück zu geben. Auch der Bader und der Schuster sind, wenn sie auch nur kleine Rollen vertreten, charakteristisch gezeichnete Gestalten. Unter allen diesen Umständen ist die Schlußfolgerung leicht zu ziehen: Glaube und Heimat ist ein kunstvoll aufgebautes Drama, das von Aufzug zu Aufzug sich steigert und mit seinem packenden Inhalt ergreifend und überwältigend wirkt. Das es ein Tendenzstück ist — darüber braucht nicht gestritten zu werden. Allerdings muß betont werden, daß es nicht mit den üblichen, für gewöhnlich sensationellen Mitteln der Tendenzstücke arbeitet, sondern in jeder Beziehung ein literarisch hoch ernst zu nehmendes Schauspiel

ist. Nichts Gemolltes ist darin zu finden, nichts Gemachtes, eine eigene ergibt sich aus der anderen. Und deshalb hat die Kritik in diesem Falle mit der Tendenz nichts zu tun, sondern sich lediglich literarisch mit dem Werke zu befassen. Die Sprache ist, der Zeit, zu der die Tragödie sich abspielt, angemessen, mitunter etwas derb, was aber nicht daran hindern kann, sie im ganzen genommen für rein, schön und wohlklingend zu erklären. So ist es, nach allem dem Gesagten, leicht zu begreifen, daß Glaube und Heimat überall begeistert aufgenommen wird, daß der Erfolg des Werkes gleichzeitig der Erfolg der diesjährigen Saison im ganzen Deutschen Reiche ist.

In Aus freilich hätten wir der Tragödie einen wärmeren Empfang gewünscht, als er ihr am Sonnabendabend im Carolatheater bereitet wurde. Das Haus war verhältnismäßig nur schwach besetzt, nämlich im Verhältnis zu dem Aufsehen, das überall von dem Werke hervorgerufen worden ist. Zudem ist dessen Schönheit hier ja auch schon hinlänglich gerühmt worden gelegentlich seiner Verlesung durch Herrn Realschuloberlehrer Hohlfeldt im Zweigverein des Evangelischen Bundes zu Aus. So kann man nur annehmen, daß sich der Sonnabend als Theaterabend für unsere Stadt wieder einmal von neuem nicht bewährt hat und daß der Besuch der Vorstellung erst für die Wiederholungsabende vorgesehen ist. Mehrere tolle Häuser sind dem Stücke von Herzen zu wünschen, zumal die Aufführung durch das Schleichardt-Ensemble ganz vorzüglich ist. Jeder einzelne der Mitwirkenden stellt da voll und ganz seinen Mann, die Darstellung geht in Begelsterung auf und reißt zu Begelsterung hin. Leider wurde auch das am Sonnabend nicht genügend anerkannt, das Publikum verhielt sich ziemlich referiert. Nicht selten logat konnte man junge Mädchen bei den erhebendsten Vorgängen auf der Bühne — lassen hören (vermutlich weil sie sich über andere Dinge unterhielten), während Frauen leise in ihr Taschentuch schluchzten und ersten Männern Tränen in die Augen traten.

Im Mittelpunkt der Darstellung standen Frau Direktor Schleichardt (die Kottin), Fel. Frieda Schleichardt, (der Spah) und die Herren Rieberow (Christof Rott), Rau (der Alt-Rott), Direktor Schleichardt (der Sandperger) und Pirker (der wilde Reiter). Frau u. Direktor Schleichardt gab der Kottin das Ge-

prägen edelster Weiblichkeit und Hingebung und Fräulein Frieda Schleichardt, die sich zum ersten Male in einer größeren Rolle zeigen konnte, bewies mit ihrem Auftreten, daß Künstlerblut in ihren Adern fließt. Ihr Spah war ein Prochtstückchen, sie stellte einen Bus auf die Bühne, treuherzig und liebesvoll, dabei doch wild und ungehindert, wie daß nicht besser gesehen kann. Der Christof Rott des Herrn Rieberow war ein Held in jedem Worte, in jeder Geste. Den Sieg des Glaubens über die Heimatsliebe brachte er plastisch zum Ausdruck, wie er auch der Bauernnatur kraftvolle Gestaltung gab. Ihm würdig zur Seite stand Herr Rau als Alt-Rott, der nicht nur seinem Weihen, sondern auch seiner Sprache den Anfrich der Gebrechlichkeit zu geben wußte, um auch wiederum das Feuer jugendlicher Begelsterung erneut aus dem Greise aufleuchten zu lassen, wenn es galt, im Glauben stark zu sein. Herr Direktor Schleichardt bot als Sandperger namentlich in den Irrsinnigenen vorzügliches und der wilde Reiter des Herrn Pirker verdient das Lob der Vollendung. Vor allem gefiel uns an diesem sonatischen Ritter von hohem Adel, der einst Wänsch war und jetzt vor Blut dampft, das seine Hervortreten der Zweifelnatur. Diese distret zu gelassen gelang Herrn Pirker vorzüglich. Warme Töne der Brüderlichkeit und Menschlichkeit fand er für den ihm gleichgültigen, brutal, unmenschlich war sein Auftreten gegen die Reher (in seinen Augen). Mit dieser Leistung hat Herr Pirker seine künstlerische Gestaltungsraft glänzend erwiesen. Von den Epiloden seien noch genannt Herr Hoffmann als Häusertrah, Herr Rehschuh als Gerichtsreiber und Herr Wögel als Peter Rott. Nur wollte uns bei Herrn Wögel in dieser Rolle die Maske nicht gefallen, die eher für einen Judas geeignet erschien. Die übrigen Mitwirkenden mögen sich für heute mit einem Kollektivlob begnügen. Erwähnt sei aber noch, daß Herr Direktor Schleichardt das Stück in Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden technischen und dekorativen Mittel außerordentlich stimmungsvooll inszeniert hatte. Und so wiederholen wir die Hoffnung, daß die künftigen Aufführungen von Glaube und Heimat einen recht starken Besuch aufzuweisen haben mögen. Es gebührt zur Pflicht eines jeden Gebildeten, vor an den Kunstwerken unserer Zeit nicht achlos vorübergehen zu lassen, Glaube und Heimat zu haben. F. A.